

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 89 (2004)
Heft: 7

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Menschen haben schon immer davon geträumt, Ebenbilder ihrer selbst zu schaffen. Derzeit sind es (einige) Informatiker, die mit beseelten Robotern dieses Ziel erreichen wollen. Zwischen ihnen, Philosophen und Neurobiologen tobt der Streit, ob dies überhaupt möglich sei. Noch ist er nicht entschieden, berührt er doch zutiefst die Frage, was den Menschen ausmacht und welches Bild er von sich hat. Dahinter lauert die weitere Frage, welchen Sinn dieses Unterfangen überhaupt macht und ob die Protagonisten solcher "menschengleichen Maschinen" nicht von einer fixen Idee besessen sind.

Der deutsche Physiker Peter Dietz, Professor an der Universität Dortmund, hat sich in seinem Buch "Menschengleiche Maschinen. Wahn und Wirklichkeit der künstlichen Intelligenz" (2003) mit den



THEMEN in diesem FREIDENKER

Menschengleiche Maschinen	1,5-6
L'Europa e la libertà religiosa	2
Europa: Verfassung ohne Gott	3
Ludwig Feuerbach: "Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde"	4-5
Forum	7

Menschengleiche Maschinen – wozu?

Kernfragen und der Debatte rund um die künstliche Intelligenz auseinandergesetzt:

Streitpunkt in der Debatte ist unter anderem das Leib-Seele-Problem, der Streit also zwischen denen, die an etwas Immaterielles wie einen Geist oder eine Seele glauben, das in uns wohnt, und jenen, die der Überzeugung sind, der Mensch sei ausschliesslich stofflicher Natur und letztlich nichts weiter als eine Maschine. Beide Seiten sind sich aber in einem Punkt einig: Gibt es eine solche immaterielle Wesenheit, dann steht dies der Konstruktion intelligenter Automaten entgegen, wie sie die künstliche Intelligenz anstrebt.

Der Dualismus von Geist und Körper bezeichnet Dietz als überholte Theorie: die Position des psychophysischen Dualismus sei kaum noch zu halten. Der Geist als reale, aber von der physischen Welt losgelöste Entität schein für das Zustandekommen mentaler Prozesse keine Erklärungskraft mehr zu besitzen, wenn er sie denn je besessen habe. Wer den Dualismus für eine überholte Sichtweise hält, setzt sich dem Vorwurf des Reduktionismus aus. Dies sei ein unhaltbarer Vorwurf. Niemand habe je behauptet, in einem Neuron sei schon Freges Logik (Gottlob Frege, 1848-1925, Begründer der modernen Logik) oder Schuberts Unvollendete "angelegt". Nicht einmal für die Erklärung des Schmerzes oder der Eifersucht gebe eine Nervenzelle für sich genommen irgendetwas her. Aber Tausende oder Millionen von Neuronen erzeugten höchst komplexe Strukturen, aus denen offensichtlich etwas qualitativ Neues hervorgehe.

"Die Informatik hat uns beim Umgang mit grossen Softwaresystemen den Blick für die Bedeutung von Komplexität geschärft (...) Im menschlichen Hirn befinden sich um die 10¹¹ Neuronen. Die Zahl der Synapsen liegt vermutlich bei 10¹⁴ oder darüber. Diese Komplexität

ist um Grössenordnungen höher als bei jedem anderen uns bekannten System in der Natur, das Weltall ausgenommen. Kein Wunder, dass dieses System merkwürdige Dinge hervorbringt. Dies ist die Botschaft. Kann man sie noch materialistisch nennen?"

Dietz beanstandet, dass viele Forscher die Lösung des Problems immer noch darauf reduzieren, Automaten mit genügend Computing power auszustatten. Wie leistungsfähig ein Computer sein müsse, um menschliches Verhalten in befriedigendem Umfang und in Echtzeit zu emulieren, könne man noch nicht annähernd beziffern. Er vermutet aber, dass die notwendige Rechenleistung in absehbarer Zeit zur Verfügung stehen wird.

"Alan Turing (1912-1954, britischer Mathematiker, einer der Urväter des Computers) hat von einer intelligenten Maschine verlangt, sie müsse mit einem Interviewer kommunizieren, daraus entstandenes Wissen speichern, Urteile darüber fällen und Schlüsse daraus ziehen, bestimmte Muster wiedererkennen und sich an neue Situationen anpassen können – und zwar so, dass der Interviewer nicht sicher sein kann, ob er mit einem Automaten redet. Er hat damit eine enorme Aufgabe gestellt, die mit den Methoden der künstlichen Intelligenz (KI) bis heute – fünfzig Jahre nach der Postulierung seiner Forderungen – zwar für zahlreiche Einzelfälle, nicht aber in einem umfassenden Sinn gelöst wurde. Inzwischen gehen die Forderungen an menschenähnliche Automaten aber weit über das rationale Denkvermögen hinaus und zielen auf alle Verhaltensweisen des Menschen. Im Mittelpunkt der Diskussion steht gegenwärtig seine Gefühlswelt. Forscher haben inzwischen mithilfe des Computers virtuelle Wesen geschaffen, die emotionales Verhalten zeigen oder realen Robotern kommunikative Techniken beigebracht, die den Anschein erwecken, sie

Fortsetzung S. 5